

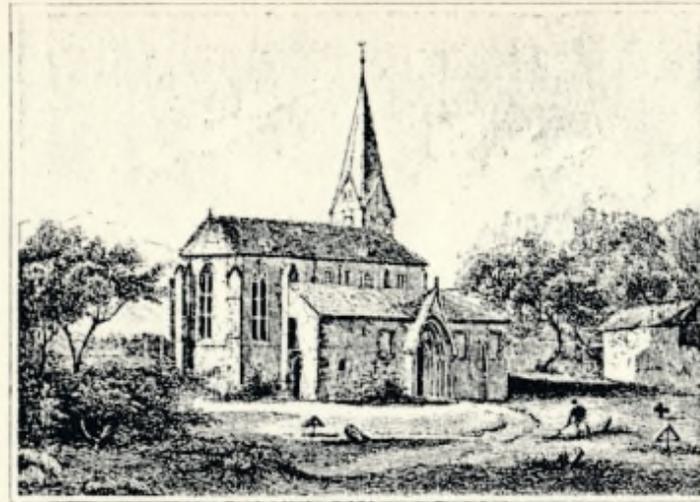
DAS
GROSSHERZOGTHUM HESSEN
in
materischen Original Ansichten
2^{er} BAND
OBERHESSEN



Bei Gießen

DARMSTADT 1849.

DRUCK UND VERLAG VON GUSTAV GEORG LANGE.



Kirche in Gersprentha



Giespeltinden

1) Großlinden (Großenlinden).

Wir haben bei unserer Durchreise das Städtchen Großlinden nur im Fluge gesehen, und doch lehnt es sich, es ein Wenig genauer zu betrachten. Zu dem Ende wählen wir jedoch nicht den gewöhnlichen Weg, sondern ziehen vor, durch die Linder Mark zu gehen, um das neue Braunstein-Bergwerk zu betrachten, das, vor Kurzem erst entdeckt, jetzt schon bedeutend geworden ist und, was es zu Tage fördert, bereits in fremde Länder versenden soll. Wir wünschen dem Unternehmen ferner

günstigen Erfolg, und finden bei weiterem Wandern durch den Franzenwald, Distrikt Bärenpfuhl, wieder eine Anzahl jener Grabhügel, wovon, wie wir früher gesehen, die Gegend von Gießen reich ist, und die eine frühe Ansiedlung irgend eines Urvolkes bezeugen. Endlich gelangen wir zum Ziel unserer Wanderung. Auch hier hat sich's seit 40 Jahren geändert; Großlinden, sonst mit düsteren, alten Pforten versehen, sieht jetzt viel freier aus und hat sich auch nach Norden sowohl als nach Süden etwas erweitert. An den Umgebungen bemerkt man jedoch noch die Reste eines bedeutenden alten Walles.

Wir besuchen vor Allem hier die Kirche, ein merkwürdiges Gebäude, mit einem alten viereckigen Thurme, an welchen sich ein Chor und ein breites Kreuz anschließt; nach Westen auf beiden Ecken stehen runde Thürmchen, und in deren Mitte ist ein Portal mit rohem Rundbogen, dessen Steine mit allerlei sonder-

G r o ß l i n d e n (Großenlinden)

Wir haben bei unserer Durchreise das Städtchen G r o ß l i n d e n nur im Fluge gesehen, und doch lohnt es sich, es ein Wenig genauer zu betrachten. Zu dem Ende wählen wir jedoch nicht den gewöhnlichen Weg, sondern ziehen vor, durch die Linder Mark zu gehen, um das neue Braunstein-Bergwerk zu betrachten, das, vor Kurzem erst entdeckt, jetzt schon bedeutend geworden ist und, was es zu Tage fördert, bereits in fremde Länder versenden soll. Wir wünschen dem Unternehmen ferner günstigen Erfolg, und finden bei weiterem Wandern durch den F r a n z e n w a l d, Distrikt B ä r e n p f u h l, wieder eine Anzahl jener Grabhügel, wovon, wie wir früher gesehen, die Gegend von G i e ß e n reich ist, und die eine frühe Ansiedlung irgend eines Urvolkes bezeugen. Endlich gelangen wir zu Ziel unserer Wanderung. Auch hier hat sich's seit 40 Jahren geändert; G r o ß l i n d e n, sonst mit düsteren, alten Pforten versehen, sieht jetzt viel freier aus und hat sich auch nach Norden sowohl als nach Süden etwas erweitert. An den Umgebungen bemerkt man jedoch noch die Reste eines bedeutenden alten Walles.

Wir besuchen vor Allem hier die Kirche, ein merkwürdiges Gebäude, mit einem alten viereckigen Thurme, an welchen sich ein Chor und ein breites Kreuz anschließt; nach Westen auf beiden Ecken stehen runde Thürmchen, und in deren Mitte ist ein Portal mit rohem Rundbogen, dessen Steine mit allerlei sonder-

baren Figuren geschmückt sind, welche die Alterthumsforscher schon vielfach beschäftigten*). Sind Das, so fragt man, Hieroglyphen, welche von einem alten heidnischen Götzentempel herrühren? Stellt es die Sage von dem Lindwurm und seiner Besiegung durch den ritterlichen Georg dar? Oder liegt in diesen Darstellungen noch ein tieferer Sinn, den nur ein scharfes geistiges Auge zu entziffern vermag? — Unser Führer konnte ihn wenigstens nicht finden und meinte, dieses Portal sei zwar allerdings ein uraltes Werk, wohl aus dem zehnten oder elften Jahrhundert, aber nicht das eines Künstlers, sondern eines gewöhnlichen Handwerkers, der anderwärts dergleichen Darstellungen gesehen, nun auch hier dergleichen habe anbringen wollen, aber zu wenig Talent besessen, um etwas Schönes zu liefern. Da sey es ihm denn ergangen, wie es noch heut zu Tage einem Pinsler in einem Dorfe ergeht, der einmal Gemälde in den Städten gesehen und nun Fragen an den Wänden anbringt. Zum Belege seiner Ansicht führte er uns an einen Stein, der

ebenfalls an dieser Kirche eingemauert ist. Es war das s. g. Spatenmännchen, eine Arbeit, die allerdings auch wenig Kunstsinne verrieth. — Wir wußten nicht recht, ob wir Ja oder Nein dazu sagen sollten.

*) Die Abbildung dieses Portals im III. Bande des Archivs für Hess. Gesch. ist keineswegs getreu.

Gleich in der Nähe fiel uns ein anderes Gebäude durch seine alterthümliche Form auf; das ist das Rathhaus. Uns wunderte, daß von diesem Gebäude bisher in dem Publikum noch so wenig verlautete. Hier findet man eine aus Basaltquadern gefertigte Thür, welche schöne Formen hat, und gewiß aus einer Zeit stammt, die in Hinsicht auf Kunst auf keiner niederen Stufe stand*).

baren Figuren geschmückt sind, welche die Alterthumsforscher schon vielfach beschäftigten*). Sind Das, so fragt man, Hieroglyphen, welche von einem alten heidnischen Götzentempel herrühren? Stellt es die Sage von dem Lindwurm und seiner Besiegung durch den ritterlichen Georg dar? Oder liegt in diesen Darstellungen noch ein tieferer Sinn, den nur ein scharfes geistiges Auge zu entziffern vermag? — Unser Führer konnte ihn wenigstens nicht finden und meinte, dieses Portal sei zwar allerdings ein uraltes Werk, wohl aus dem zehnten oder elften Jahrhundert, aber nicht das eines Künstlers, sondern eines gewöhnlichen Handwerkers, der anderwärts dergleichen Darstellungen gesehen, nun auch hier dergleichen habe anbringen wollen, aber zu wenig Talent besessen, um etwas Schönes zu liefern. Da sey es ihm denn ergangen, wie es noch heut zu Tage einem Pinsler in einem Dorfe ergeht, der einmal Gemälde in den Städten gesehen und nun Fratzen an den Wänden anbringt. Zum Belege seiner Ansicht führte er uns an einen Stein, der ebenfalls an dieser Kirche eingemauert ist. Es war das s. g. Spatenmännchen, eine Arbeit, die allerdings auch wenig Kunstsinne verrieth. — Wir wußten nicht recht, ob wir Ja oder Nein dazu sagen sollten.

*) Die Abbildung dieses Portals im III. Bande des Archivs für Hess. Gesch. ist keineswegs getreu.

Gleich in der Nähe fiel uns ein anderes Gebäude durch seine alterthümliche Form auf; das ist das Rathhaus. Uns wunderte, daß von diesem Gebäude bisher in dem Publikum noch so wenig verlautete. Hier findet man eine aus Basaltquadern gefertigte Thür, welche schöne Formen hat, und gewiß aus einer Zeit stammt, die in Hinsicht auf Kunst auf keiner niederen Stufe stand.

Großlinden, das nach der frühern Zählung von 1840 nur 976 Einwohner hatte, muß wohl ein uralter Ort seyn. Der Name Linder Marca und villa Linden wird auch schon in den Zeiten der Karolinger in Schenkungs-Urkunden des Klosters Lorsch gefunden. Im Jahr 1257 schenkte Konrad Messinbud und seine Gemahlin Güter in Großlinden (in majori Linden) dem Kloster Aldenburg. Dies setzt schon damals das Dasein wenigstens noch eines andern Linden voraus **). — Großlinden erscheint, wie Gießen, als eine Besitzung der Grafen von Gleiberg, und hatte auch mit diesem früher gleiches Schicksal. Von dem Pfalzgrafen Rudolph, der es von seiner Gemahlin ererbt hatte, wurde es im Jahr 1265 an den Landgrafen Heinrich I. von Hessen verkauft. Landgraf Hermann der Gelehrte vertauschte im Jahr 1396 die Hälfte davon an seinen Schwager, den Grafen Philipp von Nassau. So blieb es gemeinsames Besitzthum bis zum Jahr 1585, wo Hessen und Nassau eine Theilung vornahmen und Großlinden wieder ausschließlich Hessisch wurde. — Ein Burglehn-

*) Der Sage nach gehörte dieses Haus früher den Tempelherrn.

***) Es gibt bekanntlich noch mehrere Linden in der Umgebung, ein Lützellinden und ein Kleinlinden. Letzteres ist gewiß viel jünger, als das andere. Man hatte schon vergessen, daß Lützil im Mitteldeutschen auch Klein bedeutet. Ein Sichelinden ist ausgegangen.

Großlinden, das nach der frühen Zählung von 1840 nur 976 Einwohner hatte, muß wohl ein uralter Ort seyn. Der Name Linder Marca und villa Linden wird auch schon in den Zeiten der Karolinger in Schenkungs-Urkunden des Klosters Lorsch gefunden. Im Jahre 1257 schenkte Konrad Messinbud und seine Gemahlin Güter in Großlinden (in majori Linden) dem Kloster Aldenburg. Dieses setzt schon damals das Dasein wenigstens noch eines andern Linden voraus **). — Großlinden erscheint, wie Gießen, als eine Besitzung der Grafen von Gleiberg, und hatte auch mit diesem früher gleiches Schicksal. Von dem Pfalzgrafen Rudolph, der es von seiner Gemahlin ererbt hatte, wurde es im Jahr 1265 an den Landgrafen Heinrich I. von Hessen verkauft. Landgraf Hermann der Gelehrte vertauschte im Jahr 1396 die Hälfte davon an seinen Schwager, den Grafen Philipp von Nassau. So blieb es gemeinsames Besitzthum bis zum Jahr 1585, wo Hessen und Nassau eine Theilung vornahmen und Großlinden wieder ausschließlich Hessisch wurde. — Eine Burglehn-

*) Der Sage nach gehörte dieses Haus den Tempelherrn.

***) Es gibt bekanntlich noch mehrere Linden in der Umgebung, ein Lützellinden und ein Kleinlinden. Letzteres ist gewiß viel jünger, als das andere. Man hatte schon vergessen, daß Lützil im Mitteldeutschen auch klein bedeutet. Ein Sichelinden ist ausgegangen.

bau, den bei dem Tausche im Jahr 1396 beide Besitzer zu errichten sich anheischig gemacht hatten, soll schon 1560 durch einen Blitzstrahl eingeäschert worden seyn. Später wurde Großlinden während des dreißigjährigen Krieges arg durch die Pest heimgesucht. — Wann es zur Stadt erhoben wurde, darüber hat sich noch keine bestimmte Nachricht bis jetzt aufgefunden. Dagegen ist erwiesen, daß sich daselbst mehrere adelige Familien aufhielten, wie die von Linden, deren schon im Jahr 1129 urkundlich Erwähnung geschieht, die von Rodenhausen, die Schlaun (Schlun) von Linden und die Strebkoz (Strebkaz).

Von den Geistlichen müssen wir vorzugsweise den Pfarrer Johann Ludw. Ferd. Arnoldi nennen, der im J. 1768 nach Großlinden berufen wurde und dort eine Taubstummen-Schule errichtete, die als eine der ersten in Deutschland dastand. Er gab auch eine „praktische Unterweisung, taubstumme Personen reden und schreiben zu lehren“ heraus. Leider fand aber der Menschenfreund damals bei seinem Streben keine Unterstützung.

bau, den bei dem Tausche im Jahre 1396 beide Besitzer zu errichten sich anheischig gemacht hatten, soll schon 1560 durch einen Blitzstrahl eingeäschert worden seyn. ¹⁾ Später wurde Großlinden während des dreißigjährigen Krieges arg durch Pest heimgesucht. — Wann es zur Stadt erhoben wurde, darüber hat sich noch keine bestimmte Nachricht bis jetzt aufgefunden. ²⁾ Dagegen ist erwiesen, dass sich daselbst mehrere adelige Familien aufhielten, wie die von Linden, deren schon im Jahre 1129 urkundlich Erwähnung geschieht, die von Rodenhausen, die Schlaun (Schlun) von Linden und die Strebkoz (Strebkaz).

Von den Geistlichen müssen wir vorzugsweise den Pfarrer Johann Ludw. Ferd. Arnoldi nennen, der im J. 1768 nach Großlinden berufen wurde und dort eine Taubstummen-Schule errichtete, die als eine der ersten in Deutschland dastand. Er gab auch eine „praktische Unterweisung, taubstumme Personen reden und schreiben zu lehren“ heraus. Leider fand aber der Menschenfreund damals bei seinem Streben keine Unterstützung.

Anmerkungen von Helmut Faber

1) Merian berichtet 1646 auf Seite 77 von der Zerstörung der Burg am Übersberg. Eine Meile bedeutet eine Stunde zu gehen.



zu. Ein Meilwegs nacher Busbach ist ein Stättlein Grossen Linden; alldar vor Zeiten soll ein Castell gestanden seyn / so Anno 1560. durchs Wetter verbrannt worden.

- 2) Die bis heute (2022) bekannte Ersterwähnung einer Stadt Großen-Linden findet man bei:
Landau, Georg: Zwei Rüstungsregister von den Jahren 1474 und 1476, in: ZVHessG 1 (1837), S. 326-352.

Die Stadt Großen-Linden stellte 30 gewappnete (Ritter) und 3 Wagen.

Auszug:

**Zwei Rüstungs-Register von den Jahren
1474 und 1476.**

Von

G. Landau, Archivar am Haus- und Staatsarchiv.

332

• Unser gnediger herr Landtgraff Heinrich zu Marburg vß vnd nach Lynß zu selbe gezogen mit einem mergklichen reißigen geßuge auch seiner gnaden stede vnd Landtsfolck vnd also XXVI tag zu selbe gelegen, Als hernach eigentlich verzeichnet volget.

Daß hernach geschriben seindt die stede zum Ersten
(Was nun folgt, gebe ich im Auszuge.)

Marburg	— IIIc	gewapent	— LII	wagen
Smalkalden	— IcL	"		
Alsfelt	— IIc	"	— XVI	"
Bordfen	— XXIII	"	— II	"
Frankenberg	— IcL	"	— XVIII	"
Frankenawe	— XXIII	"	— II	"
Battenburg	— XXVI	"	— II	"
Rosental	— XX	"	— II	"
Wetter	— IcXX	"	— X	"
Kyrchhain	— IIc	"	— XIX	"
Homburg	— LX	"	— V	"
Gronenberg	— IIIc	"	— XXV	"
Wrichstein	XXIII	"	— II	"
Schotten	L	"	— III	"
Albendorff an der Lome	IcL	"	— XIII	"
Gießen	— IIIc	"	— XXV	"
Großenlinden	— XXX	"	— III	"
Königsberg	— XXIII	"	— II	"
Driedorff	— XXIII	"	— II	"
Hermanstein	— XX	"	— II	"